

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 42

Rubrik: Eigenes Drahtnetz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der verhinderte Held

Herr Krause nimmt sein Käseblatt zur Hand, und kaum verschlang er noch die ersten Spalten, da scheint ihm manches grober Unverstand... Herr Krause ist nun nimmermehr zu halten.

Er springt empor von seinem Schaukelsessel, fährt in die Luft mit allen beiden Händen: denn dieses plötzliche Mitgefühl will er nun ohne Maß und Ziel verschwinden.

Sein Stock ersieht ihm Säbel und Gedeck; er heischt sich an, zu siegen oder sterben.

Er schießt und säbelt in die Kreuz und Quer... Aus Spiegeln und Gemälden werden Scherben.

Schon ist er ein berühmter Offizier zufolge seiner Tüchtigkeit geworden.

Auf seiner Vorderseite baumeln vier Marientaler, vulgo „hohe Orden“.

Er hätt' es bis zum General gebracht; das Schicksal hatte ihm die Hand geboten... Da hat sein Weib die Türe aufgemacht — Sie kam, sie sah — und schalt ihn Idioten.

Paul Altheer

Was noch zur Kriegssteuer herangezogen werden könnte

Die Morgensonne — denn sie hat bekanntlich Gold im Munde.

Der Hund — auf welchen die ganze europäische Diplomatie gekommen ist.

Aller Hopfen und Malz — die bei den Friedensbestrebungen verloren gingen.

Die Seife — mit welcher sich mehrere Regierungen vom Kriege nicht reinwaschen können.

Das Öl — welches gewissenlose Politiker immer ins Seuer gießen.

Papa

Eigenes Drahtnetz

Basel. Hier ist trotz der schlechten Seiten eine neue Wirtschaft (sogen. Spionenwirtschaft) eröffnet worden, in der u. a. auch die bisher wenig bekannte Sekte „Waldshut trocken“ ausgeschritten wird. Leider passierte dabei kürzlich das fatale Versehen, daß man statt des Sektes die Gäste „kaltstellt“. Im übrigen werden die Gäste und ihr Anhang sehr „zuvorkommend“ behandelt und von Herrn Polizeidirektor Dr. Blocher persönlich in gebührender Weise „heimgeleuchtet“.

Genf. Hier erschien lezte Woche ein Buch, dessen Verfasser, Herr Idoakat Buille, sich als ertragreicher „Vertreter“ des Neutralitätsgedankens erweist. Obgleich der Inhalt des erwähnten Buches bodenlos ist, soll diezensurbehörde doch Grund gefunden haben — es zu verbieten.

Bern. Die Gerüchte, als seien die Sranzen im Jura von den Schweizern verhauen worden, beruhen auf Irrtum. Es sind dort nur zum Schuh gegen eine einzige Invasion Verhüte errichtet worden.

Lausanne. Hier herrscht unausstörrbar die Ansicht, daß die Basler verkappfte Preußen seien und eine schwere Gefahr für die Eidgenossenschaft bilden. Mit geringer Mühe lasse sich nämlich ihre Stadt Basel in Sabel verwandeln; die Preußen brauchten dann nur zu kommen, um ihn zu ziehen und seien damit Herren des Schweiz.

G. G.

Paris. In geographisch ununterrichteten Kreisen taucht nach und nach die besorgniserregende Vermutung auf, die alliierten Truppen seien an Berlin vorgerückt, falls die Addition der Havasfortschritte stimmen sollte.

New-York. (Ca. was!) Veranlaßt durch die Vorkommnisse von Tsingtau, wird auf Antrag der amerikanischen Regierung der Inselbestand im ostindischen und japanischen Archipel alle Vierteljahre inventuriert.

Wien. (Steserl.) Das Kopenhagener Swindelbladet weiß aus ganz intim informierten Kreisen, daß Ruhland die Insel Sachalin, die Mandschurei und Afghanistan für drei Maschinengewehre und 700 Büchsen Korschacher-Konserven an Japan abgetreten hat.

Ein folgenschwerer Traum

Es war im Tertiär. Über der weiten Sumpf- und Waldgegend brüete das urzeitliche Schreien. Es war ein Sriede, da, wie ihn nur das Zusammensein von glücklichen Wesen hervorbringen kann. Die riesigen Särne und pappelhohen Gräser streckten ihre Glieder und Blüten in das zitternde Blau des Ursonnentags und ließen den lieben Gott einen braven Mann sein, und die Legionen der gesiederten und geschuppten Vogelrepellen und langhaarigen Affen, die oben, wo das Lianengewirr am dichtesten war, den Wald bevölkerten, befanden sich in einem Traumzustand, der die äußere Welt vergessen macht und nur noch innere Welten kennt. Surrte nicht von Zeit zu Zeit ein dicker Käfer vorbei, und trompetete nicht jede Stunde einmal ein brülliges Mammút in den Sumpfen, hätte man meinen können, das Ganze sei nur ein ungrefbares Märchen oder eine Fata Morgana in toter Wüste.

O heiliges Dolce far niente!

In der Krone einer hohen Platane lag auf einem Brautbett aus Knospen und Zweigen ein herziges, junges Affenweibchen und schlief. Seinen Leib hatte die Liebe gesegnet und in der Kolonie erwartete man täglich das freudige Ereignis.

Das Affenweibchen hatte einen Traum, der — wie es bei Schwangeren keine Seltenheit ist — sehr pervers war, und diesen Traum will ich euch erzählen.

Die Geschichte spielt in einer ganz andern Welt. Die Freiheit des Waldes und Sumpfes war dahin, denn man hatte Pfähle in den Boden gerammt und Striche im Gelände gezogen, und es hieß: das ist mein Bezirk und das ist der deine, und es herrschte statt des gütigen Affengeschlechts eine Sippe, die ihm äußerlich wohl ähnlich, aber bössartig, häßlich und unbehaart war, und in den Wiesen ließen statt stolzer Mammutiere kleine verkümmerte Elefanten umher, die einen Eindruck hinterließen, daß Gott erbarmt. Es war ein trauriger Anblick. Und wie sich diese affenähnlichen Tiere benahmen!!! Sie behängten sich mit bunten Sehnen, fraßen nichts, bevor sie es nicht ins Seuer gehalten hatten, und trugen Steine zu lächerlichen Haufen zusammen, die sie „Häuser“ nannten. Häuser! Wie das klang! Heiser klang es und hatte nichts mit dem modulationsreichen „Laja-Piep, Laja-Piep“ der alten Affen gemein. Dabei waren diese Tiere von einer Unverschämtheit, die sogar dem Vogel die Luft streitig machen wollte.

Eines Tages bekam die ganze Gesellschaft Krach, denn man war mit den Pfählen, die man eingerammt, und mit den Linien, die man gezogen, nicht zufrieden und glaubte sich benachteiligt.... eine Dummheit, die in der Urwelt unmöglich gewesen wäre. Da lebte der Affe im Baum, das Mammut auf der Wiese und der Iguanodon im Sumpf, und alle waren frei, und keiner trug Begehr nach des andern Element, geschweige denn nach der Nahrung des gleichnamigen Bruders. Die Traumfiguren des Affenweibchens aber zogen gegeneinander. Sie hatten den unterirdischen Geistern Blei und Vater Vulkan Seuer gestohlen und beide in seltsame Röhre gezwängt, wo daraus der Tod wurde, den sie sich gegenseitig in die Eingeweide schleuderten. Bis dann die Welt nach Alas stank, und die wenigen, die nicht verblutet waren, nichts mehr zu fressen hatten, dann hörten sie auf und alles war wieder wie ehemal.

Da wachte das Affenweibchen auf und schüttelte sich im Sieber.

Und wenige Tage darauf genas es eines Paares, das mischwachsen war und bei allen rechtschaffenen Affen Gebärden des Entsehens auslöste: die uralte Weisheit, daß Aufregungen die Mysterien des Werdens im Mutterleibe fören können, hatte wieder einmal recht behalten, und die Neugeborenen waren von Gestalt wie die Tiere des furchterlichen Traumes, die einander zerfleischten.

Man warf sie in den Sumpf.

Und das war wohlgetan. Denn wenn die sich vermehrten hätten — das hätte eine schöne Sauerei gegeben.

Den Schmerz der unglücklichen Eltern könnten ihr euch vorstellen.

Bantagruel

Patriotismen

Gar mancher, der sonst idiotisch Inter- (na ja) national, ein Kommt plötzlich hochüberpatriotisch; Es schickt sich nun so doch einmal. Geschäftssinn und auch bloß die Mode, Sür sich siehn ist manchem fatal, Undode bald zieht, bald Kathode; Man macht es nun so doch einmal. Man dreht sich mit wechselndem Winde, Ob biegsam, man ist nicht von Stahl. Man tut es und schämt sich gelinde, Oder auch das nicht einmal. Wer kann sich so leicht auch Charakter Gestalten und litte nicht Qual? Das Leben wird täglich vertrackter, Da habe nun so was einmal. Ein Mann, eine Tat und ein Wille, Ein Volk ohne Säudern und Wahl, Das schweigt mancher Dreck denn wohl stille Und das Große, es ist auch einmal. So lang nicht Europas Nationen, Geeinigt, im irdischen Saal, Als eine Samilie wohnen — Ja, würde dies Schönste einmal! Ein' jede an ihrer Stelle Pflegend den göttlichen Strahl, Ein Meer, darin Welle für Welle, Schauen wir dieses einmal? Otto Sinner.

Ethnologisches

Kannibalen-Völker nennt man solche, welche Menschen schlachten, um nicht hungern zu müssen. Kultivierte Völker dagegen solche, welche Menschen schlachten — um dann hungern zu müssen.

Papa



Srau Stadtrichter: Ich händ' f' es doch, ämal überflaude enet dem Gleis, mit dere Seepahn, das iß schier na ä zächeri Affäre g'si weder dr europäisch Chrieg; aber es hätt' z' Wiediken uss gleich na 79 gha, wo händ' müche Zeit summ!

Herr Seusi: Scheereschleifer hätt' es af dr ganze Wält; den iß d' Haupfach, daß f' chönd Nei säge, d'Sach spielt bi dene kä Rolle. Wemer dr Slimmededlegschäf äs geht hett, daß d' Pahn agnäh g'si mär, wemer Nei g'schriebe hett, so hettid diesäfe brezisglich Nei glimmt.

Srau Stadtrichter: Es iß eigeli wahr, i hä na kien Weißmimg gläse, wo-n alls eis g'si ist; aber das gäht iet ä gar drüber dure, wemer eim na wott ä däweg helle und dänn na gan oppeniere und sää gäht.

Herr Seusi: Wenn ich Meister wär, müßtid mir diefäbe 79 vo dem Zugelick a, wo d' Pahn undurefahrl, allimal, wenn f' mit em Tram i d'Stadt iefahred, bim alte Fahndübergang müche usfliege und usf' ä Stangen uehocken und fünf Minute warte, so langt lebtid.

Srau Stadtrichter: Wenn 's ä so chiemli, wie f' es z'Bern oben im Sinn händ mit em Boue, so brechtid es ehne nüme mäng Jahr ut Jhri Stangen ue und sää brechits ehne.

Herr Seusi: Bi derigem Wetter, wie's die Wüche z'bläderwies g'si ist, tät's es au ame Jahr; d'Hauptfach wär, wemer die Bremser kennli.

Srau Stadtrichter: Ja nu, mr chon ehnen au nüd alls durtue; bin ere Pahn müeh es au Bremser ha, füst iß d'Chappe läs, wenn's raib gäht.

Herr Seusi: Verhebed Sie Jhri werten Affäle; mi kennid f'. Wenn's zart Gschlecht ämal cha simme, jo ghörid Sie sowiel zur Spezialhafte von Neifägere; wo füst's Wibervolch i diversne Affäle nüd so ungrad ist im Jafäge. —

Srau Stadtrichter: Uflath, unheilbare!

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5